

«Ich liebe dieses Loch von einer Stadt zufällig.» Sie schnappt sich die Rechnung vom Barkeeper und unterschreibt schnell mit seinem Namen. «Und nicht zuletzt bist du sehr reich. Und jetzt kommen Sie, Herr Doktor, bringen Sie mich nach Hause und verschaffen Sie mir Vergnügen.»

Sie steht auf und zieht sich langsam wieder ihre Jacke an. Sam folgt ihr zur Tür, so zufrieden von dem Anblick seiner Frau, die vor ihm durchs Restaurant geht, dass er das verführerische Lächeln der hübschen Blondine am Empfang kaum bemerkt. Er muss so etwas nicht mehr bemerken. Er ist ein neuer Mann.

Nein, wirklich.

## Kapitel 2

**I**ch wache auf, und mir ist heiß. Die Sonne blendet mich durch das Fenster, ein warmes Lichtquadrat direkt in meinen Augen. Schritte kommen die Einfahrt herauf. Ich setze mich auf und sehe eine Frau in einem knappen blauen Kleidchen und fünf Zentimeter hohen Sandalen entschlossen an der Veranda vorbei und entlang dem von Zinnien gesäumten Steinpfad zur Tür von Sams Praxis im Souterrain gehen. Ich brauche eine Minute, um zu realisieren, dass ich nicht in meiner Einzimmerwohnung in der Stadt, sondern hier bin. Dass ich gerade aus einem Nickerchen aufgewacht bin, noch ganz verschlafene Augen habe und mich in Chestnut Hill, New York befinde. Und dass Sam unten bei der Arbeit ist.

Ich schaue auf meine Uhr – 16.16 Uhr – und lasse mich vom Sofa gleiten. Ich bleibe geduckt, bis ich das Fenster erreiche, und betrachte Sams letzte Patientin des Tages. Ende vierzig. Die Tasche ist aus echtem Leder. Die Föhnfrisur frisch.

*Und jetzt ist es wieder an der Zeit für unser aller Lieblingsspiel: Erraten Sie die Probleme der Patientin!*

*Zwei Töchter im Teenageralter, denkt über eine Scheidung und eine Ausbildung zur Immobilienmaklerin nach.*

*Falsch! Eine Kinderärztin, kurz vor der Menopause, die immer noch ein Problem mit ihrer Mutter hat.*

Ein Summen ertönt, und die Tür öffnet sich von innen. Sie tritt ein, und ich warte darauf, dass die Pforte wieder ins Schloss fällt, male mir aus, wie sie ins Wartezimmer tritt. Ich kann es mir genau vorstellen: Sam ist im Büro, die Tür ist verschlossen. Sie setzt sich auf einen der vier weißen Ledersessel, legt ihre Tasche auf den gläsernen Beistelltisch neben den beiden ordentlichen *In Touch*- und *The New Yorker*-Stapeln. («Ihre Wahl sagt mir schon alles», scherzte Sam, als die ersten Exemplare in der Post

lagen.) Eine Nespresso-Maschine steht auf der Anrichte; in kleinen Glasbehältern liegen Teebeutel sowie brauner und weißer Zucker. Sie wird sich fragen, ob sie noch Zeit hat, sich eine Tasse Earl Grey aufzubrühen. In diesem Moment öffnet Sam seine Bürotür, Punkt halb fünf.

Ich habe ihn einmal gefragt, worüber er mit seinen Patientinnen da unten spricht – wenn sie auf dem weichen beigefarbenen Sofa sitzen, er auf dem teuren Ledersessel, den er extra bei einer skandinavischen Firma mit einem seltsamen Namen bestellt hatte. «Na komm schon, nur einmal», neckte ich ihn. Es war Happy Hour, und ich hatte uns ein paar Drinks gemixt. «Mit welchen Problemen schlagen sich die reichen Damen von Chestnut Hill herum?»

Er lachte. «Auch wenn das enttäuschend ist, aber das ist vertraulich.»

Ich bleibe am Fenster stehen, betrachte den Vorgarten und die ordentlich beschnittene Hecke, die das Haus von der Straße abschirmt. *Mein* Haus, das Lawrence House, das edle viktorianische Gebäude, fünf Kilometer vom Stadtzentrum entfernt. Es hat einen spitzen Giebel und eine Veranda, die ganz um das Haus herum verläuft. Es ist eins von nur zwei Häusern hier in der Cherry Lane. Die Zufahrt verläuft über eine schmale Holzbrücke, die sich über den breiten Bach spannt, der neben dem Haus verläuft. Auf keiner offiziellen Karte habe ich seinen Namen gefunden.

Das Haus wurde von der Gründerfamilie der Stadt im Jahr 1854 gebaut – fünf Generationen von Millionären wurden genau hier in diesem Haus aufgezogen. Es hat ein riesiges Wohnzimmer, ein förmliches Esszimmer und eine Bibliothek hinter einer Schiebetür – vielleicht mein Lieblingsplatz im Haus. Darin gibt es passgenau eingebaute Mahagoni-Bücherregale, die bis zur Decke reichen. An das höchste Brett kommt man nur über eine Holzleiter an einer Schiene heran. So ein Unterschied zu der letzten Wohnung, in der ich gelebt habe: einer Einzimmerwohnung über einem Happy Chinese-Imbiss. Das pinkfarbene Neonlicht blinkte die ganze Nacht vor meinem Fenster.

Ich gehe zur Treppe, lasse meine Finger über das originale Eichengeländer streichen und zähle meine Schritte – zwölf nach oben, acht

den Flur hinunter, an drei leeren Schlafzimmern vorbei zum Hauptschlafzimmer. In dem angrenzenden Badezimmer trete ich in die Dusche und stelle das Wasser an, woraufhin Leben in die alten Rohre kommt. Meine Laune hebt sich. Fünfundvierzig Minuten bis zur Happy Hour, dem Höhepunkt meines Tages. Ein starker Drink auf der Veranda, wenn Sam mit seiner Arbeit fertig ist – heute gibt es Wodka und Limonade, frisch aus den acht besten Zitronen gepresst, die ich aus dem klebrigen Kasten bei Farrells klauben konnte, Chestnut Hills jämmerlichstem Lebensmittelladen.

Sam wird mich fragen, was ich den ganzen Tag getan habe, wird mir Einzelheiten entlocken, mich dazu zwingen zu lügen (eine selbstgekochte Fischsuppe zum Mittagessen und eine Fahrt mit dem Fahrrad in die Stadt!), weil es mir zu peinlich ist, die Wahrheit zuzugeben (eine Stunde Shopping auf Amazon und weitere drei, in denen ich Produktrezensionen geschrieben habe!). Es ist ja nicht so, als hätte ich viel Auswahl. Ich bin ein Mensch, der gerne Listen führt, und ich habe auch dafür eine.

#### *Wie ich meine Tage in Chestnut Hill verbringen kann: eine Liste*

- Meinen Amazon-Rang verbessern. Unter den Rezensenten bin ich jetzt auf Platz neunundzwanzig, vielendankauch. (Ich gebe nicht an, das ist mein User-Name.) Kopf an Kopf mit Lola aus Pensacola, einer Frau, von der ich überzeugt bin, dass sie eigentlich aus dem Mittleren Westen kommt.
- Ein Ehrenamt übernehmen, damit Sam sich nicht mehr fragt, was ich den ganzen Tag hier mache.
- Die Tür von Sams Büro reparieren. Er beschwert sich immer darüber. Sie knallt jedes Mal so laut, wenn jemand kommt oder geht, dass seine Sitzungen gestört werden. Er sagt, dass er selbst eine Firma beauftragen will, aber ich habe ihm versichert, dass ich mich darum kümmern werde, dass es als Nächstes auf meiner Liste steht.

Aber ich habe keinerlei Absicht, mich darum zu kümmern, und es nie auf irgendeine meiner Listen gesetzt. Die Wahrheit ist, dass ich gerne in dem Wissen bin, dass er unten ist, dass ich nicht ganz allein hier bin und in einem Haus mit einer geschichtsträchtigen Vergangenheit umherstreife. Denn das ist noch so eine Sache an diesem Haus. Die letzte Besitzerin, eine ledige, siebenundsechzig Jahre alte Frau namens Agatha Lawrence, starb hier. Sie lag fünf Tage lang mit blauen Lippen auf dem Boden ihres Arbeitszimmers, bis sie von der Haushälterin entdeckt wurde. Die Geschichte ist in die Folklore der Stadt eingegangen: die wohlhabende alte Jungfer, die allein sterben musste, der schlimmste Albtraum einer jeden Frau. Es fehlen nur die neun Katzen.

Es ist kein Wunder, dass ich mit der Vorstellung haderte, den ganzen Tag allein hier zu verbringen. Sam hatte eigentlich vor, sich irgendwo (hier mit den Fingern Gänsefüßchen andeuten) «in der Innenstadt» ein Büro zu suchen, aber ich überzeugte ihn davon, sich sein Büro hier einzurichten, im Souterrain, in dem großen, luftigen Raum, der früher als Lagerraum genutzt wurde.

«Wir könnten die hintere Wand einreißen und stattdessen ein Panoramafenster einsetzen lassen», schlug ich vor und zeigte ihm die grobe Skizze, die ich gezeichnet hatte. «Hier würde dann das Wartezimmer sein.»

«Gute Idee», sagte er, nachdem er sich die anderen Angebote in der Stadt angesehen hatte. «Ich glaube, das ist es.»

Und wie es sich herausstellte, hatte ich *tatsächlich* recht; alles ist spektakulär großartig geworden. Ich konnte einen Bauunternehmer auftun, der (zu einem happigen Preis) bereit war, die Sache schnell durchzuziehen und den einst steril wirkenden Raum in ein wunderschönes Büro mit Fußbodenheizung, schicken Lichtinstallationen und einem bodentiefen Fenster umzuwandeln, das den Blick auf den hügeligen Garten und den Wald dahinter freigab.

Ich ziehe mich rasch an und eile die Treppe hinunter, weil ich das Zuschlagen von Sams Bürotür gehört habe. In der Küche mixe ich die Drinks. Als ich gerade die Haustür öffnen und auf die Veranda treten will,